

Ein Quellenanhang (S. 79-95) bietet den Text des Eides, wie er bruchstückhaft auf einem antiken Papyrus überliefert ist (P. Oxy XXXI 2547), die mittelalterliche griechische, christlich modifizierte Textfassung (die Übersetzung hierzu bei Schubert an anderer Stelle, S. 7/9), weiterhin frühneuzeitliche Doktoreide aus Basel (1460) und Gießen (1607/08), den sog. „Eid des Maimonides“ aus dem 18. Jahrhundert. Die beiden als „Genfer Ärztegelöbnis“ von 1948 bzw. 1968 bezeichneten Texte (S. 88f.) werden unkommentiert und in deutscher Übersetzung dargeboten. Die subtilen aber wichtigen Änderungen (des englischen Originals wohl gemerkt) werden nicht erwähnt, ebensowenig die in den 1980er und 1990er Jahren erfolgten weitergehenden Eingriffe in den Text, insbesondere hinsichtlich des „Lebensschutzes“. Unerwähnt bleibt auch, dass die deutsche Übersetzung dieser „*Declaration of Geneva*“ entsprechend einer Auflage des Weltärztebundes (*World Medical Association*) 1950 in die Musterberufsordnung der deutschen Ärzte als Präambel eingefügt wurde; daher ist die am Ende des englischen Textes hervorgehobene Freiwilligkeit des Gelöbnisses für die deutschen Ärzte nicht gegeben (erkennbar übrigens in der bei Schubert später abgedruckten Fassung von 1997 auf S. 95). Hierbei handelt es sich nicht um eine philologische Kleinigkeit; das Genfer Gelöbnis wurde vielmehr der (organisierten) deutschen Ärzteschaft vom Weltärztebund als eine Art Sühnezeichen für die stattgehabte Auseinandersetzung mit der NS-Medizin auferlegt. Die Ungenauigkeit bei Schubert rührt daher, dass sie anfänglich eine Schweizer Übersetzung der „*Declaration of Geneva*“ benutzt, die für Deutschland irrelevant ist.

Formal ist anzumerken, dass es bei den Zitaten aus hippokratischen Texten nützlich wäre, wie in der medizinhistorischen Literatur sonst auch üblich die Band- und Seitenzahl der Standardedition von E. LITTRÉ stets mit anzugeben (auch wenn neuere Ausgaben zitiert werden). Im Fließtext des vorliegenden Buches finden sich kurze Passagen des hippokratischen Eides im griechischen Original, eigentlich erfreulich, im Hinblick auf den Gesamtabdruck des griechischen Textes allerdings nicht unbedingt not-

wendig und angesichts der kaum vorhandenen Griechisch-Kenntnisse der Leserschaft leider deplatziert. Hier wäre eine – zwar unschöne, aber zunehmend übliche – kursive Umschrift in Latein nützlicher, um zentrale griechische Begriffe zumindest dem Wortklang nach einzubringen. Das Buch von O. TEMKIN, *Hippocrates in a World of Pagans and Christians*, erschien nicht 1995 sondern 1991. Im Literaturverzeichnis war für mich nicht auffindbar das in den Anmerkungen mit „Rubin Pinault a.a.O.“ zitierte Buch von J. R. PINAULT, *Hippocratic Lives and Legends*, Leiden 1992. Unverständlich ist mir, warum das veraltete und fehlerhafte Buch von P. CARRICK, *Medical Ethics in Antiquity*, Dordrecht, Boston 1985 zitiert wird. Die fünf dem vergleichsweise teuren Buch beigegebenen Abbildungen von Papyri bzw. Handschriften sind technisch misslungen (zu dunkel bzw. zu klein). Die Umschlagabbildung zeigt eine Asklepios-Statue, vielleicht um flüchtigen Betrachtern eine Assoziation zum Thema Medizin der Antike anzubieten.

Insgesamt handelt es sich um ein von einer Kennerin der Materie verfasstes nützlich Buch über die antike Geschichte des hippokratischen Eides; der Anspruch, auch die komplexe neuzeitliche Rezeptionsgeschichte des Eides abzuhandeln, wird allerdings nicht eingelöst.

KARL-HEINZ LEVEN, Freiburg

*CHOREGIA. Münstersche Griechenland-Studien 4. Der fremde und der eigene Blick. Reisen und Reisende in Griechenland.* – Hrsg. v. H.-D. Blume und C. Lienau. Münster 2006: Verlag C. Lienau (ISBN 3-934017-05-3). – *HELLENIKA. Jahrbuch Für Griechische Kultur und Deutsch-Griechische Beziehungen. N. F. 1.* Hrsg. v. Cay Lienau. Münster 2006: Verlag C. Lienau (ISBN 3-934017-06-01; ISSN 0018-0084).

Zwei Publikationen, die primär für NeogräzistInnen, aber auch für AltsprachlerInnen bedeutsam sind. Aus „Choregia“ (die Reihe wird von dem Gräzisten H.-D. BLUME und dem unter anderem auf Südosteuropa spezialisierten Geographen C. LIENAU herausgegeben), nenne ich folgende Beiträge: BLUME, *Dion von Prusa. Reisen bis an die Grenzen der griechischen Welt*; G. EMRICH, *Der kritische Blick des Liebhabers: Karl Krumbachers*

„Griechische Reise“; G. MAKRIS, Thessalonike-Konstantinopel und zurück: Die Schiffsreise des Thomas Magistros; K. FREITAG, M. TIEKE, Die bibliographische Datenbank „Hellas“ und ihre Bedeutung im Rahmen der historischen Landeskunde des antiken Griechenland. Nützlich auch die Auflistung der Beiträge aus „Choregia“ 1-3 mit Beiträgen namhafter Philologen und Althistoriker wie BLUME und P. FUNKE über Ödipus als Rätsellöser, Pindars Oden für Olympioniken, den Kyniker Diogenes, die Wiederentdeckung der antiken Theater Griechenlands als Spielstätten, die Geschichte des antiken Griechenland in der deutschen Historiographie des 19. Jhs.

„Hellenika“ N. F. 1 (nach dem Tod der Byzantinistin/Neograzistin I. ROSENTHAL-KAMARINEA, die 37 Jahre lang „Hellenika“ geleitet hat, von C. LIENAU, s. o., neu begründet) enthält unter anderem Beiträge über den antikerezipierenden Dichter KAVAFIS und über SCHLIEMANN. Erfreulich die zahlreichen informativen Rezensionen. Wichtig für den an Griechenland Interessierten die Hinweise auf deutsche Institutionen in Griechenland (Botschaft, Konsulate, DAI, deutsche Gymnasien usw.) sowie die Übersicht über die Deutsch-griechischen Gesellschaften (Namen der Vorsitzenden, Adressen etc.).

Beiden Veröffentlichungen sind ein gutes Echo und erfolgreiche Weiterführung zu wünschen.

JÜRGEN WERNER, Berlin

*Raban von Haehling (Hrsg.): Griechische Mythologie und frühes Christentum. Die antiken Götter und der eine Gott. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005, 336 S. EUR 59,90 (ISBN 3-534-18528-5).*

Der zu besprechende Sammelband enthält Beiträge einer Vorlesungsreihe, die im Wintersemester 2003/2004 am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen abgehalten wurde. Im Fokus der Beiträge steht das Verhältnis von griechischer Mythologie und Christentum, das sich vor allem in der Zeit vor KONSTANTIN als in vielfacher Hinsicht problematisch darstellt. Während sich die ersten sieben Beiträge mit der Rolle des Mythos in der paganen Umwelt befassen, nehmen die folgenden elf Untersuchungen

die christliche Rezeption in den Blick. Dediziert ist die Aufsatzsammlung dem im Januar 2005 verstorbenen Latinisten MANFRED FUHRMANN. Im Folgenden kann aus Platzgründen lediglich auf einige Aufsätze eingegangen werden.

Der Konstanzer Lehrstuhlinhaber M. FUHRMANN eröffnet mit seinem grundlegenden Aufsatz die Textsammlung und untersucht die „Mythen, Fabeln, Legenden und Märchen in der antiken Tradition“ (1-20). Außerdem bietet er einleitende Gedanken zum Märchen von Amor und Psyche im „Goldenen Esel“ des APULEIUS. Fuhrmann unternimmt nicht nur den Versuch, die einzelnen Gattungen streng von einander abzugrenzen, sondern liefert auch Einblicke in die damit verbundene Wissenschafts- und Forschungsgeschichte. Der Verfasser kann immer wieder auf seine eigenen Forschungsergebnisse und Publikationen zurückgreifen. Der nächste Beitrag stammt von JAN N. BREMMER und lautet: „*Myth and Ritual in Ancient Greece: Observations on a Difficult Relationship*“ (21-43). KAI BRODERSEN hat folgenden Titel gewählt: „Das aber ist eine Lüge!“ Zur rationalistischen Mythenkritik des PALAIPHATOS (44-57). Von diesem Autor ist eine Sammlung von 45 Stücken (Unglaubliche Geschichten) überliefert, in denen P. den Versuch unternimmt, unglaubwürdige Merkmale des alten Mythos durch rationalistische Erklärungsmuster zu ersetzen. Er verwendet eine große Anzahl von negativen Begriffen, die deutlich machen, dass der traditionelle Mythos fehlerhaft ist (lügnerisch, schlecht, nicht überzeugend usw.); demgegenüber sieht P. nur seine eigenen Deutungen als wahr an (*alethes*). Brodersen versucht Leben und Werk des Palaiphatos zu rekonstruieren (46ff.), analysiert einige Textbeispiele und zieht auch klassische Texte (etwa PLATONS *Phaidros*) zum Vergleich heran. Palaiphatos ist von den christlichen Autoren der Spätantike als Kritiker der griechischen Mythen begriffen worden, während Brodersen durch seine Analysen den Beweis zu erbringen versucht, dass die Lektüre der „Unglaublichen Geschichten“ ein durchaus anderes Bild ergeben (55). KLAUS ROSEN stellt in den Mittelpunkt seiner Überlegungen das bereits erwähnte Märchen von APULEIUS („Der Mythos von Amor und Psyche in Apuleius' Metamorphosen“) (58-64). R.